

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 27

Artikel: Kein Tie-Break ohne Erdbeeren!
Autor: Karpe, Gerd / Stauber, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612384>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gerd Karpe

Kein Tie-Break ohne Erdbeeren!

Wer als TV-Konsument die langatmigen Tennis-Sandplatz-Turniere der letzten Wochen ohne Schaden überstanden hat, kann sich nun auf Wimbledon freuen. Doch selbst beim schnellen Spiel auf Rasen wird vom Zuschauer eine gute Kondition verlangt ...

Seitdem ich es nicht mehr lassen kann, den Flug der gelben Filzkugel im Fernsehen zu verfolgen, brauche ich mir um meinen Tagesablauf keine Sorgen zu machen. Mindestens für sechs Stunden pro Tag bin ich mit Aufschlagspiel, Return und Satzgewinn beschäftigt. Ein Turnier jagt das andere.

Es begann im Frühjahr in Hamburg. Dann folgten die Turniere in Rom, Berlin, Düsseldorf und Paris. Die Sandplatzspezialisten haben gnadenlos zugeschlagen. In jenen Wochen habe ich zwischen Netz- und Schmetterball, zwischen Lob und Volley meine Essgewohnheiten geändert.

Gegessen und getrunken wird in den zweiminütigen Spielpausen. Wobei währenddessen die eingeblendete Werbung eine eher appetithemmende Wirkung hat. Tatsache ist, ich habe abgenommen. Kein Wunder, die Ernährung ist unzureichend, die Nervenanspannung grenzenlos. Irgendwann werde ich zur Kur müssen. Aber erst ist Wimbledon an der Reihe.

Wimbledon ist für Tennis-Cracks das, was für Fussballfans Wembley ist. Es liegt offenbar am geheiligten englischen Rasen. Hier als Sieger den Platz zu verlassen, bedeutet allerhöchste Sportlehre. Auch für den Zuschauer ist die Fernsehübertragung aus Wimbledon von besonderer Bedeutung. Sie erfordert uneingeschränkte Aufmerk-

samkeit und erstklassige Kondition, um das Mammturnier sitzend durchzustehen.

Manchmal werde ich gefragt, was die Faszination des Zuschauens beim Tennis ausmacht. Tennismuffel behaupten, es sei immer das gleiche Spiel. Erster Aufschlag, zweiter Aufschlag, kurzer oder längerer Ballwechsel, der im Netz oder im Aus endet. Und das über Stunden!

Wer so redet, hat von der inneren wie äußeren Dramatik eines Matches keine blasse Ahnung. Wenn zum Beispiel John McEnroe bei umstrittenen Entscheidungen mit entschlossener Miene zum Schiedsrichterstuhl eilt und alles darauf wartet, dass der John aus Amerika – nötigenfalls unter Zuhilfenahme seines Rackets – den Herrn dort oben von seinem Sitz holt. In solchen Augenblicken liegt die Sensation greifbar über dem Centre-Court.

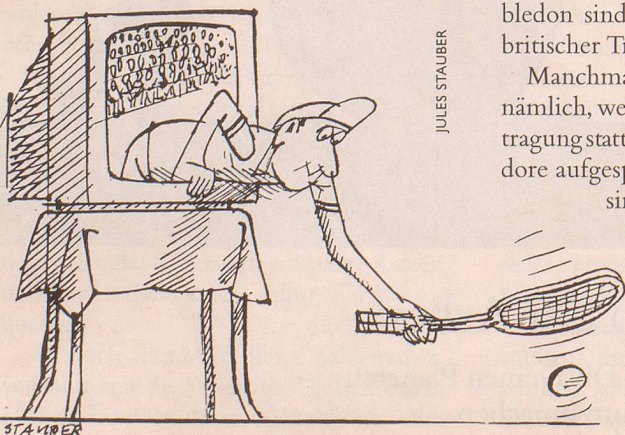
Spiellertypen wie John McEnroe haben zwar Seltenheitswert, aber immer noch hämmern enttäuschte Spieler mit dem Schläger auf den Boden, legen sich der Länge nach hin, schreien und fluchen oder verhüllen in den Pausen ihr emotionsgeladenes Haupt mit weissem Frottee.

Das sind hinreissende Szenen, die echt live über den Bildschirm kommen. Um dem kaum erträglichen Nervenkitzel beim Tie-Break und ähnlich spannenden Situationen die Spitze zu nehmen, habe ich Erdbeeren ins Kühlfach gelegt. Erdbeeren und Wimbledon sind bekanntlich ein Stück bester britischer Tradition.

Manchmal atme ich erleichtert auf. Dann nämlich, wenn beim Einschalten der Übertragung statt der racketschwingenden Matadore aufgespannte Regenschirme zu sehen sind. Endlich gibt es eine längere

Pause, in der sich diverse menschliche Bedürfnisse ohne Hast erledigen lassen.

Der gute Petrus ist der einzige, der mit uns stressgeplagten Fernsehzuschauern hin und wieder ein Einsen hat.



PRISMA

Zufällig

Walter Eggenberger kommentiert in 10 vor 10 Bilder der englischen Königsfamilie. Die von den Medien arg Gebeutelte wohnt in Harmonie einem Pferderennen bei. Name des Siegerpferdes: Brief-Truce (kurze Waffenruhe). hrs.

Ausgelutscht

Zur Programm-Absetzung der Sexologin von RTL plus titelte die Münchner Abendzeitung: «Sendepause: Erika Bergers Interruptus». ks

Fussball-Abc

Zu den Europameisterschaften wurde im Frauenmagazin «Mona Lisa» des ZDF die Frage aufgeworfen: «Warum ist das Fussballtor so gross – und der Ball so klein?» au

Schnee von gestern

Bei einem Spiel der Fussball-Europameisterschaft in Schweden kommentierte ZDF-Reporter Dieter Kürten eine «Kerze» (Hochschuss in die Wolken) mit: «Wenn der Ball wieder runterkommt, ist Schnee drauf!» -te

Aber Bobele!

Zum Tennisturnier in Wimbledon meinte die Main-Post: «Es gibt durchaus Chancen, dass Boris Becker neben dem Einzel auch im Doppelbettwettbewerb antritt.» k

Lustig!

In einem Katalog für elektronisches Spielzeug entdeckt: «Das spannende und lustige Geschicklichkeitsspiel – LCD – mit zwei Bildschirmen! Nehmen Sie den Schlüssel, öffnen Sie die Tür und erschlagen Sie die Feinde, die den Schatz bewachen.» kai

Vornehm!

Das Magazin für American-Express-Mitglieder, Expression, zog den Text zusammen: «Von Bumi Hills fliegen Sie nach Kariba. Die Tiere haben den Stausee als natürlichen Lebensraum akzeptiert. Hier kann man sie abends beobachten. Sie essen und übernachten im Lake-View-Inn-Hotel.» ks